

Wer hat das Recht, den anderen zu beurteilen?

Leben zwischen Richtgeist und Leichtgläubigkeit

Hartmut Jäger, Dillenburg

„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Denn mit welchem Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden. Was aber siehst du den Splitter, der in deines Bruders Auge ist, den Balken aber in deinem Auge nimmst du nicht wahr? Oder wie wirst du zu deinem Bruder sagen: Erlaube, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; und siehe, der Balken ist in deinem Auge? Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge! Und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus dem Auge deines Bruders zu ziehen“ (Matthäus 7,1-5).

„Wenn du mit einem Finger auf einen anderen zeigst, dann zeigen drei Finger auf dich selbst.“ Mit dieser Aussage und Jesu Wort aus Mt 7 wird das Beurteilen anderer Menschen als unsachgemäß abgestempelt. Doch stimmt es eigentlich, dass Jesus das Beurteilen und Zurechtweisen wirklich verboten hat? Meinte er damit, dass wir uns einen Gefallen erweisen, wenn wir keinerlei Urteile fällen, weil

diese immer auf uns zurückfallen werden? Stimmt die Meinung: Wer richtet, zerstört das Klima der Einheit und des Friedens? „Wer bist du, dass du den anderen beurteilst?“ Aus Angst, für lieblos gehalten zu werden, haben wir ein Klima entstehen lassen, in dem jede beliebige Meinung als gleichgültig angesehen wird. Mit Schlagworten wie „Lehre trennt – Liebe eint“ trifft man in unserer Zeit ins Schwarze. Aber was sagen wir dann zu einer anderen Aussage Jesu?

„Wenn aber dein Bruder sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein! Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen. Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit aus zweier oder dreier Zeugen Mund jede Sache bestätigt werde! Wenn er aber nicht auf sie hören wird, so sage es der Gemeinde; wenn er aber auch auf die Gemeinde nicht hören wird, so sei er dir wie der Heide und der Zöllner! (Matthäus 18,15-17)

Das erfordert doch gegenseitige Beobachtung, Beurteilung und den Mut, Fehlverhalten beim Namen zu nennen. Haben wir vielleicht in diesem Sinne verlernt, wie Geschwister

miteinander umzugehen? Wir machen die schmerzliche Erfahrung, dass Gemeinden, die seit Jahrzehnten bestehen, zerbrechen. „Bewährte Brüder“ werfen die Brocken hin. Liegt es vielleicht daran, dass wir uns viel zu wenig bzw. viel zu spät gegenseitig beurteilen und überführen? Wer kann sich noch das Recht herausnehmen, einem anderen etwas zu sagen. Man beobachtet seit langem, dass sich jemand verrennt, aber man sagt nichts. Zumal manche als unantastbar gelten. Andere sind stur wie ein Panzer.

Schade, dass der offene, ehrliche, am Wort Gottes ausgerichtete Umgang miteinander immer seltener wird. Dabei müssen wir doch erkennen, dass „Prüfen“, „Beurteilen“, „Überführen“, „Korrigieren“ ... seit dem Sündenfall unerlässlich sind. Korrektur ist das Normale. „Prüfen und Beurteilen“ sind sogar überlebensnotwendig. Jesu Aussage gilt auch heute: „Die Wahrheit macht frei.“ Nur wenn Christen in Liebe Klartext reden, können sie sich doch gegenseitig helfen, frei zu werden, um Christus besser dienen zu können.

Woran liegt es, dass dieser alte Grundsatz heute immer seltener akzeptiert wird? Es hat einerseits zu tun



mit dem Missbrauch der Wahrheit – und der geschieht immer da, wo Wahrheit mit Lieblosigkeit gepaart wird. Andererseits spiegelt sich in unserem Thema der Geist unserer Zeit. Das Problem ist nicht, dass das Anliegen der Bibel nicht klar wäre, sondern das Problem sind wir, die wir uns vom Zeitgeist beeinflussen lassen.

Anhand von drei Fragen will ich das Thema behandeln:

1. WAS KENNZEICHNET UNSERE ZEIT? – DAS LEBEN IN DER POSTMODERNE

Wir leben in dieser Welt. Wir sind Kinder unserer Zeit. Wir übernehmen mehr oder weniger die Denkweisen unserer Umwelt. Nun hat jede Zeit ihre besonderen Herausforderungen. Das ist ganz normal. Nur – wie begegnen wir diesen Herausforderungen? Dazu müssen wir unsere Zeit reflektieren, selbstkritisch unsere Gemeindesituationen beleuchten und neu nach den biblischen Maßstäben fragen.

Erwin Lutzer schreibt in seinem Buch „Wer bist du, dass du andere richtest?“:

„Es gab eine Zeit, in der Wahrheit wichtig war. ... Heutzutage sind wir

in die entgegengesetzte Richtung umgeschwenkt. Die Liebe hat die Wahrheit ersetzt und ist um der lieben Einheit willen wichtiger geworden als jede biblische Lehre. ... Wir tolerieren lieber die abweichende Lehre, so argumentiert man, als zu riskieren, dass wir uns ... unbeliebt machen. Und so wird unter dem Banner der Einheit nahezu jede lehrmäßige Abweichung in Kauf genommen; ebenso werden moralische Vergehen schnell vergeben“ (CV, Dillenburger 2003, S. 7).

Liberalen Ansichten und Lebensweisen sind nicht nur ein Zeichen unserer Zeit, sondern sie beeinflussen unser Gemeindeleben, mehr als wir vielleicht zunächst wahr haben wollen.

TYPISCHE FRAGEN UNSERER ZEIT WAS BRINGT ES MIR?

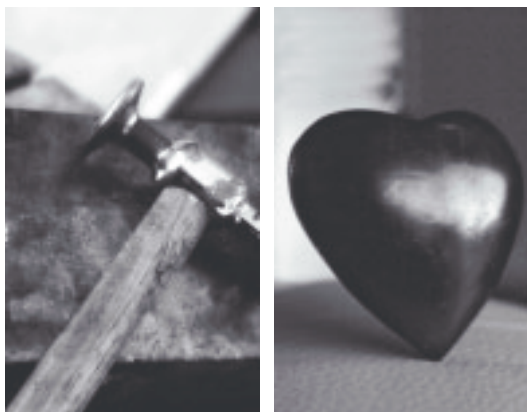
Wir haben es heute mit einem radikalen Individualismus und der Privatisierung des Glaubens zu tun. Aus dem WIR ist ein ICH geworden. Der Individualist will in seiner Lebens- und dann auch Gedankenwelt nicht mehr gestört werden. Was schreibt Paulus, als er in seinem Testament den Menschen charakterisiert. Als erste Eigenschaft nennt er „philautos“ – der

Mensch ist in sich selbst verliebt.

Eigenliebe verändert das Denken – so beobachten wir einen Wechsel vom Rationalen ins Irrationale, von der sachlichen Argumentation zur gefühlsmäßigen Entscheidung. Das Gefühl bekommt einen besonderen Stellenwert. „Was bringt es mir? Mein Glaubensleben ist meine Sache. Und ich lebe richtig, wenn es mir was bringt.“

Müssen wir heute von der ICH-Gemeinde reden? In der ICH-Gemeinde wird keine Notwendigkeit gesehen, den Glauben mit anderen zu teilen. In der ICH-Gemeinde werden andere Schwerpunkte gesetzt: Nicht Christus, sondern der Mensch und sein Wohlbefinden stehen im Mittelpunkt. Letztlich liegt hier die Ursache so mancher Identitätskrise. Wer sind wir als G e m e i n d e überhaupt? Was wollen wir? Ich glaube, dass viele neue Konzepte – vor allen Dingen aus den USA – in Gemeinden Fuß fassen können, weil sie in einer tiefen Identitätskrise

»Nur wenn Christen in Liebe Klartext reden, können sie sich gegenseitig helfen, ...«



sind, in die sie zwangsläufig kommen, wenn Christus und sein Wort durch den Menschen und seine Gefühle ersetzt werden.

WAS IST FAIR?

Fairness ist der neue Zauberbegriff für den richtigen Umgang miteinander. Heute wird nicht danach beurteilt, was richtig oder falsch ist, sondern ob es fair ist. Und das ist ja auch die logische Konsequenz, wenn es keine absolute Wahrheit mehr geben darf. So könnte man die Frage auch anders formulieren: Was ist für mich wahr? Wer hat das Recht einer persönlichen Erfahrung die Wahrheit abzusprechen, wenn sie für mich wahr ist? Wahrheit ist das, was ich als Wahrheit ansehe.

Diese Haltung führt zu einer religiösen Gleichgültigkeit, die letztlich die Gleichgültigkeit aller Glaubensrichtungen akzeptieren soll. (Anm.: So haben ja manche Gemeinden keine Probleme damit, mit Katholiken zusammen zu arbeiten.) Angeblich gibt es die Wahrheit nicht dort draußen, sondern der Mensch selbst sei die Quelle der Wahrheiten.

Und wir stellen fest: Die Abkehr von der absoluten Wahrheit erfordert eine neue Tugend.

Ulrich Wickert schreibt in seinem Buch „Das Buch der Tugenden“ auf S. 575 ff.:

„Die Toleranz wurde erst spät als Tugend definiert ... Hinter dem Begriff Toleranz versteckt sich eine wesentliche intellektuelle und gesellschaftliche Frage: Wie gehe ich mit meinen eigenen Vorstellungen und Überzeugungen, mit dem, was ich denke, für richtig halte, kurz, wie gehe ich mit der Wahrheit ... um? Bei den alten Griechen und Römern lebten viele Götter nebeneinander, aber keiner beanspruchte für sich die alleinige Wahrheit. Auf diese Weise war fast jeder in seinem Glauben weitgehend frei. Nur die an einen Gott glaubenden und eine

absolute Wahrheit beanspruchenden Juden und Christen wurden verfolgt, wohl auch, weil sie eine vermeintliche Gefahr für die bestehende kulturelle und politische Ordnung darstellten. ...

Erst weit nach der Reformationszeit wurde Toleranz als sittliche Verhaltensregel zusammen mit der religiösen Neutralität des Staates gefordert. ... Das Ziel der Toleranz ist der friedliche Umgang mit der Wahrheit. ... Da es aber keine absolute Wahrheit gibt, vertritt jeder seine eigene Ansicht. Das führt dazu dass sich viele verschiedene Überzeugungen gegenüber stehen. Die Tugend der Toleranz gibt nur das rechte Maß vor, wie Personen, die unterschiedliche Religionen, Überzeugungen, eben Wahrheiten vertreten, miteinander umgehen sollen. Toleranz verlangt, dass jeder bereit ist einzugestehen, dass seine Wahrheit nur relativ ist. ...

Wenn Toleranz aber den richtigen Umgang mit der Wahrheit zum Ziel hat, dann reicht es noch nicht aus, dass man die persönliche Erkenntnis in Frage stellt und bereit ist, eigene Fehlerhaftigkeit einzugestehen ..., sondern wahre Toleranz geht weiter: Sie bleibt nicht passiv und duldet, sondern sie wird aktiv und handelt. Das bedeutet, dass man mit Vertretern anderer Wahrheiten einen Gedankenaustausch über deren Sichtweisen aufnimmt. Denn erst durch das Gespräch über Wahrheiten und Fehler fördert Toleranz das Verstehen und führt dazu, dass Meinungsverschiedenheiten friedlich ausgetragen werden ...

Toleranz darf allerdings gegenüber Intoleranten missachtet werden, auch dann, wenn andere sittliche Ziele sonst nicht erreicht werden können.“

Und genau hier haben wir auch in den Gemeinden ein Riesenproblem: Wo die Bibel nicht mehr als uneingeschränkte Wahrheit stehen gelassen wird, versuchen sich so genannte tolerante Menschen auf den kleinstmöglichen Nenner zu einigen – meist muss Christus dafür unter den Evangelikalen herhalten – so nach dem Motto „Hauptsache, Jesus wird verkündigt“ – und alles andere, wie die Lehre der Apostel, wird relativiert. Denn das Festhalten an der Lehre kann die Einheit stören.

Und was bekommt derjenige zu spüren, der auf die Wahrheit der Apostellehre hinweist? Ihm wird vorgeworfen, er sei unfair, er sei lieblos, er fördere den Spaltpilz. Und wenn diese Speerspitzen nicht tief genug ins Gewissen dringt, bekommt man die In-

toleranz der Toleranten noch ganz anders zu spüren – z. B. durch eiskalte Sprachlosigkeit, durch politische Schachzüge, durch Ausgrenzung.

Das Ergebnis ist die profillose Gemeinde. Die Lehre wird letztlich als der Feind der Einheit gesehen. Man toleriert lieber die abweichende Lehre, als sich unbeliebt zu machen.

Der englische Schriftsteller Gilbert Keith Chesterton schreibt: „Toleranz ist die Tugend des Mannes, der keine Überzeugungen hat.“ Peter Hahne sagt: „Die heute oft postulierte Toleranz ist in Wahrheit Standpunktlosigkeit.“

Fassen wir zusammen: Ein Medienexperte sagte: „Wir befinden uns im postauthentischen Zeitalter.“ (Wir haben die Wahrheit hinter uns gelassen.)

2. WER DARF WEN BEURTEILEN? – VORBILDER GESUCHT

Auf diesem Hintergrund wird klar, dass der Umgang miteinander immer schwieriger wird – gerade dann, wenn man an der absoluten Wahrheit, dem Wort Gottes, festhalten will und ernsthaft bemüht ist, die Wahrheit zu leben und lehren.

Nun haben wir in unseren Gemeinden neben den Einflüssen der Postmoderne noch andere Spannungsbögen auszuhalten, die uns den Umgang miteinander nicht gerade leichter machen. Da ist zum Beispiel die Spannung zwischen Tradition und Dogma. Wenn Traditionen zum Dogma werden, verlieren wir die Basis für die richtige Beurteilung. Wir müssen in der Tradition flexibel und im Dogma stabil zu sein.

Da ist die Spannung zwischen einem bodenlosen Liberalismus auf der einen und einer erdrückenden Gesetzmäßigkeit auf der anderen Seite. Wenn die christliche Freiheit dadurch aufs Spiel gesetzt wird, wird der Umgang miteinander immer schwieriger. In Galater 5 fordert Paulus: *Lasst euch nicht unter ein Joch der Gesetzmäßigkeit bringen, sondern lernt einander in Liebe zu dienen.*

Da ist die Spannung zwischen Wahrheit und Liebe. Wir dürfen Wahrheit und Liebe nicht gegeneinander ausspielen. Wahrheit und Liebe sind eine göttliche Einheit.

WER DARF WEN BEURTEILEN?

Einige meinen, aufgrund von Jesus Aussage in Mt 7,1-5 habe man kein Recht, die Lebensweise oder Überzeu-

gungen einer anderen Person zu beurteilen.

Zunächst ist ein *differenzierter Umgang mit Gottes Wort* hilfreich. Und da stellen wir fest: Die Bibel warnt vor dem Richtgeist und die Bibel fordert auf zum Richten. Sehen wir uns die einschlägigen Bibelstellen näher an.

Mt 7,1: *Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!*

Röm 14,2.3: Einer glaubt, er dürfe alles essen; der Schwache aber isst Gemüse. Wer isst, verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, *richte* den nicht, der isst! Denn Gott hat ihn aufgenommen.

Röm 14,13: Lasst uns nun nicht mehr einander *richten*, sondern haltet vielmehr das für recht, dem Bruder keinen Anstoß oder kein Ärgernis zu geben!

1Kor 5,12: Denn was habe ich zu *richten*, die draußen sind? *Richtet* ihr nicht, die drinnen sind?

1Kor 6,1-3: Bringt es jemand von euch, der einen Rechtsstreit mit dem anderen hat, über sich, vor den Ungerechten zu streiten, und nicht vor den Heiligen? Oder wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt *richten* werden? Und wenn durch euch die Welt gerichtet wird, seid ihr dann nicht würdig, über die geringsten Dinge zu *richten*? Wisst ihr nicht, dass wir Engel *richten* werden, wie viel mehr über Alltägliches?

1Kor 11,13: *Urteilt* bei euch selbst: Ist es anständig, dass eine Frau unverhüllt zu Gott betet?

1Kor 14,29: Von den Propheten aber sollen zwei oder drei reden, und die anderen sollen *urteilen*.

KRINO – URTEILEN

1) unterscheiden, (ent)scheiden; daher: etw. auswählen, vorziehen, wertschätzen, anerkennen, d. Vorzug geben. Röm 14,5;

2) halten für ..., d. Meinung sein, (be)urteilen, denken dass ..., etw. erklären für ...; Lk 7,43; 12,57; Apg 13,46; 26,8; 1Kor 11,13; u. a.

3) etw. beschließen, sich etw. vornehmen, entscheiden. Apg 16,4; u. a.

4) als juristischer t.t.: Gericht halten über ...; richten:

4a) urteilen; ein richterliches Urteil verkünden oder fällen. Mt 19,28; Lk 19,22; Apg 25,10; u. a.

4b) rechten, (sich) vor Gericht streiten, vor Gericht diskutieren; einen

Rechtsstreit ausfechten. Jes 50,8; Mt 5,40; 1Kor 6,1.6;

4c) jmdn. strafen, (ab)urteilen, verurteilen oder verdammen; jmdn. Schlecht machen, kritisieren. Joh 3,17; Röm 14,22; 1Kor 10,29; u. a.

5) wie in d. LXX: als Richter fungieren; allg.: regieren, herrschen. 2Kö 15,5; Ps 2,10; Mt 19,28; Lk 22,30; 1Kor 6,3;

DIAKRINO – BEURTEILEN

1) einen Unterschied machen, separieren, vorziehen. Apg 11,12; 15,9; 1Kor 4,7;

2) etw. oder jmdn. beurteilen; (nach Konsens) ein Urteil fällen, gerichtlich entscheiden zwischen Streitparteien. Hi 12,11; 23,10; Hes 34,17.20; Mt 16,3; 1Kor 6,5; 11,29.31; 14,29;

3) Med. und Pass.: zu einer Entscheidung kommen, streiten, diskutieren. Hes 20,35; Joe 3,2; Apg 11,2; Jud 1,9;

4) in seinem Sinn uneins sein über ...; mit sich selbst im Streit bzw. im Unklaren sein; zögern, zweifeln, Be-

„Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt wird, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht.“

GALATER 6,1

denken haben. Mt 21,21; Mk 11,23; Apg 10,20; Röm 4,20; 14,23; Jak 1,6; 2,4; Jud 1,22;

Fazit: Wir finden bei demselben griechischen Wort beide Bedeutungen, die positive wie die negative Seite von „Richten“, also die Aufforderung zu richten, wie die Warnung nicht zu richten. Die Bedeutung ergibt sich aus dem Kontext.

Beispiel Mt 7,1: *„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.“* Oft werden diese Worte missverstanden. Als seien alle Formen des Richtens verkehrt. Ganz gleich, was geschieht. *„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“* Aber Jesus lehrt nicht, dass wir nicht mehr unterscheiden sollen.

Er wollte nie, dass wir unsere Fähigkeit, Dinge kritisch zu durchdenken und zu unterscheiden, aufgeben sollten. Ganz im Gegenteil: Er warnt z. B. in Mk 13,19-22 vor falschen Propheten. Das heißt doch: Es gibt solche, sie sind gefährlich, wir müssen sie rechtzeitig beurteilen und uns und andere schützen.

WAS MEINT DER HERR MIT „RICHTET NICHT“?

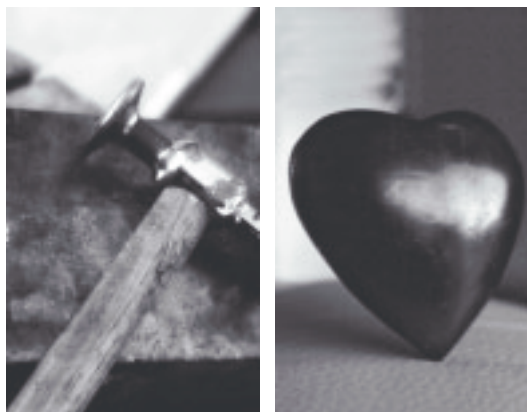
Beachten wir den Kontext. William MacDonald schreibt: *„Dieser Abschnitt über das Richten folgt direkt auf Jesu provokative Lehren über den Reichtum. Die Verbindung dieser beiden Themen ist wichtig. Es ist leicht für den Christen, der alles aufgegeben hat, reiche Christen zu kritisieren. Andererseits gibt es Christen, die ihre Pflicht, für die zukünftigen Bedürfnisse ihrer Familie vorzusorgen, sehr ernst nehmen, die dazu neigen, den wörtlichen Gehorsam derer herunterzuspielen, die diese letzten Worte Jesu sehr ernst nehmen. Da aber niemand völlig aus dem Glauben lebt, ist solche Kritik nicht angebracht.“*

Wer darf nun wen beurteilen? Der Herr Jesus macht deutlich: Nur derjenige darf einen anderen beurteilen, der selbst integer lebt. Nun versagen wir alle. Sehr schnell wird eine Beurteilung von solchen abgegeben, die besser geschwiegen hätten, weil sie selbst Dreck am Stecken haben. Aber andererseits findet man immer wieder reife Christen, die wirklich integer leben. Und die es auch gelernt haben, Schuld einzugestehen, sie zu bekennen und bereit sind, neu anzufangen.

Aber viele können nicht über ihren Schatten springen. Und das macht den Umgang miteinander schwierig. Es gibt Christen, die kommen nie auf die Idee, den ersten Schritt zu tun. Und sie haben Schwierigkeiten, sich ordentlich zu entschuldigen.

»Nur derjenige darf einen anderen beurteilen, der selbst integer lebt.«

In den 90er Jahren erschien auf dem amerikanischen Markt das Buch *„The Day America Told the Truth“* (Der Tag an dem Amerika die Wahrheit sagte). Es zeigt den erschreckenden Zustand der moralischen Integri-



tät. Die Ergebnisse sind nachzulesen in dem sehr empfehlenswerten Buch „Mann mit Profil“.

„Nur 13 Prozent der Amerikaner sehen die Zehn Gebote heutzutage noch als verbindlich an. 91 Prozent lügen regelmäßig ... Inhalt der Untersuchung war auch die Frage: „Was würden Sie für 10 Millionen Dollar tun?“ 25 % wären bereit, ihre Familien zu verlassen, 23 % würden sich eine Woche lang prostituieren, 7 % wären bereit, eine fremde Person zu töten.“ Das bedeutet doch, dass 70 von 1000 bereit sind, einen anderen zu töten, wenn nur genug Geld geboten wird.

Das Schwinden der moralischen Integrität (Unbescholtenheit, Unbestechlichkeit) ist in allen Bereichen zu erkennen, bis in unsere Gemeinden – denken wir nur an die Themen Schwarzarbeit und Steuer. Da sagt ein Bruder: „Manchmal heiligt der Zweck die Mittel“. Da sagt ein anderer, wenn man diese Themen auf den Punkt bringt: „Nun sei mal nicht päpstlicher als der Papst.“

Der Umgang miteinander wird immer schwieriger, wenn wir nicht integer sind. Wir müssen uns gegenseitig zur Integrität verhelfen. Alles, was wir sonst so von uns geben, wird nicht mehr beachtet, wenn wir nicht integer sind. Integrität fordert zunächst, dass ich unterscheiden kann, was richtig und falsch ist, dann dass ich dementsprechend handle, auch wenn ich dadurch persönlich Nachteile habe und zuletzt sollte man sich offen dazu bekennen. Die Ganzheit des Lebens ist gefragt.

Wir machen Fehler. Fehler an sich machen uns noch nicht unglaubwürdig, aber kritisch wird es, wenn wir die Fehler nicht wahr haben wollen, nicht zur Korrektur bereit sind – geschweige denn Buße tun – und uns stattdessen lieber schmollend zurückziehen.

Wir machen alle Fehler. Rückblickend wird es vielen so gehen wir mir – ich würde heute anders reagieren

oder es dem Bruder in einer anderen Art sagen – als damals.

Oft entscheidet das WIE und nicht das WAS über den Ausgang eines Gespräches. Wenn wir an die Enthüllungen in der Politik denken, überrascht das freimütige Gebet eines Kaplans des Senats von Kansas nicht: „*Allwissender Vater: Bitte zeige uns, wer die Wahrheit spricht. Die eine Seite sagt uns das Eine, und die andere genau das Gegenteil. Und wenn keine Seite die Wahrheit erzählt, möchten wir auch das wissen. Und wenn beide Seiten die halbe Wahrheit sagen, gib uns die Weisheit, die richtigen Hälften zusammensetzen. In Jesu Namen. Amen.*“

Einen anderen beurteilen kann der, der eine übereinstimmende Lebensführung hat. Anzusprechen ist derjenige, der nicht nach Gottes Willen lebt. Matthäus 18 gibt dazu klare Anweisungen: Wenn das persönliche Gespräch nicht weiterbringt, wird es unter Zeugen geführt und zuletzt dann vor die Gemeinde gebracht. Letzter Schritt ist die Gemeindezucht. Hebräer 10,24 spricht davon, dass wir aufeinander acht haben sollen. In 1Thes 5,14 schreibt Paulus: „Wir ermahnen euch aber, Brüder: *Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, nehmt euch der Schwachen an, seid langmütig gegen alle!*“

NOUTHETEO – ZURECHTWEISEN

jmdn. (ver)warnen, (streng) ermahnen. 1Sam 3,13; Hi 38,18; Apg 20,31; Röm 15,14; 1Kor 4,14; Kol 1,28; 3,16; 1Thes 5,12.14; 2Thes 3,15;

Das NT nennt uns viele Beispiele, dass der Zustand, das Verhalten oder die Lehre anderer beurteilt wird. Es wird uns sogar befohlen, Entscheidungen zu treffen, um zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Dazu gehören:

1. Wenn sich Streitfragen unter Gläubigen ergeben, dann sollten sie in der Gemeinde geklärt werden (1Kor 6,18). *Dann muss beurteilt werden.*

2. Die Ortsgemeinde sollte schwere Sünden ihrer Glieder richten und entsprechende Maßnahmen ergreifen (Mt 18,17; 1Kor 5,9,13). *Dann muss beurteilt werden.*

3. Gläubige sollen die Lehre von Predigern etc. am Wort Gottes messen (Mt 7,15,20; 1Kor 14,29; 1Jo 4,1). *Dann muss beurteilt werden.*

4. Wir sollen erkennen, welche Männer die notwendigen Eigenschaften haben, um Älteste und Diakone zu sein (1Tim 3,11,13). *Dann muss beurteilt werden.*

5. Wir haben zu entscheiden, welche Menschen unordentlich, kleinemütig oder schwach sind, um mit ihnen entsprechend den Anweisungen der Bibel zu verfahren (1Thes 5,14). *Dann muss beurteilt werden.*

3. WIE IST ZU BEURTEILEN? – PRINZIPIEN FÜR DEN UMGANG MITEINANDER

Wie können wir einerseits vor dem Richtgeist und andererseits vor geistloser Leichtgläubigkeit bewahrt werden? Welche Prinzipien für den Umgang miteinander sind zu beachten?

3.1 ZUR BEURTEILUNG BRAUCHEN WIR EINEN MAß STAB – DIE BIBEL!

Die Bibel ist der Maßstab, sie ist die absolute Wahrheit. Bibel lesen und Bibel lehren gehören zur Grundausbildung. Der heutigen Spaßgesellschaft fehlt ein festes Wertesystem, nach dem sie alles, was sie hört und sieht, einordnen und beurteilen kann. Dieses Wertesystem haben wir! Wir müssen sehr viel Wert darauf legen, dass wieder mehr an und mit der Bibel gearbeitet wird. Wir dürfen nie vergessen, dass einige Dinge immer falsch sind, weil Gott es klar so in seinem Wort gesagt hat, denken wir z. B. an die Aussage „du sollst nicht ehebrechen“.

Viele unserer Geschwister kennen nicht mehr die Bibel, sondern nur noch Meinungen von anderen Geschwistern zu bestimmten biblischen Themen. Und so entsteht eine unnötige Spannung zwischen Tradition und Dogma. Wenn Traditionen zum Dogma werden, verlieren wir die Basis für die richtige Beurteilung. Die Ehrfurcht vor Gott und seinem Wort schwindet. Von daher ist man viel eher bereit, die biblischen Aussagen, die Jahrtausende klar waren, dem Zeitgeist anzupassen.

Ein Vorbild sind uns die Christen in Beröa: „Diese aber waren edler als die in Thessalonich; sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das Wort auf und untersuchten täglich die Schriften, ob dies sich so verhielte“ (Apg 17,11). Hierfür sind gerade junge Leute offen. Wenn wir ihnen Gottes Maßstab einsichtig vermitteln, z. B. zum Thema „Sexualität außerhalb der Ehe ist Sünde“, sind sie eher einsichtig als manche Erwachsene. Vielleicht liegt es daran, dass Erwachsene sich bereits festgelegt haben. Sie wollen zu bestimmten Themen gar nichts anderes hören, geschweige denn anders han-

deln. Man kann überzeugende Argumente anhand der Bibel liefern. Und dann kommt doch wieder die Aussage: „Ja aber, man kann das auch anders sehen.“ Das sind eben die Auswirkungen des Individualismus. Und solche Individualisten reagieren dann besonders intolerant auf Beurteilungen, weil sie sie als narzisstische Kränkung empfinden. Je mehr ein Mensch Gottes Wort als absoluten Maßstab schätzt, desto offener und fairer kann er mit Beurteilungen umgehen. Denn er weiß von der Bibel her, dass eine geistliche Beurteilung immer auch ein gutes Ziel verfolgt.

So müssen wir uns anhand dieses Maßstabes auch fragen: Was wollen wir mit der Beurteilung erreichen? Ziel aller Beurteilungen sollte sein: Wir wollen uns gegenseitig helfen, um dem HERRN und seiner Versammlung besser dienen zu können. Gegenseitige Beurteilung verhilft zum Wachstum im Glauben. Paulus schreibt in Eph 4,15: „Lasst uns die Wahrheit bekennen in Liebe und in allem hin wachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus.“ Wer beurteilt, um zu zeigen, dass er es besser macht und kann, wer beurteilt, um andere auszuspielen und in die Ecke zu stellen, verurteilt sich.

3.2 ZUR BEURTEILUNG GEHÖREN WAHRHEIT UND LIEBE

Alle Bibelstellen, die von der Einheit sprechen, behandeln im unmittelbaren Kontext das Thema „Wahrheit“. „Befleißigt euch, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens“ (Eph 4,3). Diese und andere Bibelstellen können wir nicht losgelöst vom Kontext beachten. Dazu zwei Zitate aus dem empfehlenswerten Buch „Einig in der Wahrheit“ von D. Martyn Lloyd-Jones (2. Auflage 3L-Verlag 2003):

„Der eigentliche Kern des modernen Missverständnisses ist die vielfach vertretene Meinung, man könne trotz bestehender Uneinigkeit in wesentlichen Glaubenslehren doch noch Gemeinschaft miteinander pflegen. Man dürfe hoffen, durch besondere Treffen, wo man sich freundlich und zuvorkommend begegne, durch gemeinsame Veranstaltungen, wie Evangelisationen und Gebetsgemeinschaften, schließlich auch zur Übereinstimmung in der Lehre finden.“ (S.45)

„Der Apostel ermahnt uns, der Wahrheit nicht um der Liebe Willen auszuweichen, sie gering zu schätzen oder gar zu verschweigen. Wir sollen die Wahrheit in Liebe sagen. Ja er drückt es noch

weit stärker aus: die Wahrheit bekennen. Unser ganzes Leben muss ein Bekenntnis der Wahrheit sein. Wir sollen sie haben, festhalten, in ihr wandeln und sie bekennen: die Wahrheit in Liebe bekennen. Das heißt also, ich kann nicht wahrhaft lieben, es sei denn, meine Liebe ist mit der Wahrheit verbunden. Beide Worte müssen betont werden. Der Apostel will uns nicht ermuntern, liebenswürdig, umgänglich und freundlich zu sein und die Wahrheit dem Interesse der Gemeinschaft und den Umständen anzupassen oder gar zu verschweigen.“ (S. 53)

Einheit darf niemals isoliert betrachtet werden. Die Wahrheit muss vorangestellt werden. Was ist Wahrheit? Was sind „wesentliche Glaubenslehren“? „Die Summe deiner Worte ist Wahrheit“ (Ps 119). Wahrheit ist die richtige Darstellung der Wirklichkeit. Wahr ist, was von Gott kommt, was immer galt und immer gelten wird. Wahr ist die Glaubenslehre, die direkt in der Schrift steht. Wahrheit ist nicht zu interpretieren, sondern Wahrheit steht geschrieben.

Ein Chinesisches Sprichwort sagt: „Die Wahrheiten, die wir am wenigsten gern hören, sind diejenigen, die wir am nötigsten kennen sollten.“ Und dazu gehört auch: Wir müssen wahrhaftig miteinander umgehen. Mit Wahrheit verbinde ich auch Offenheit. Es gibt Brüder, die sagen nicht, was sie wirklich wollen. Ob wir zur Gruppe der mehr „konservativen“ Brüder oder zur Gruppe der mehr „liberalen“ Brüder gehören, das Ergebnis beider Positionen wird letztlich eine lieblose Beurteilung des anderen sein, wenn wir nicht offen über unsere Ziele sprechen.

Die Gesetzmäßigkeit, die sich in solchen Round-Table-Gesprächen abspielt, ist ja sehr interessant zu beobachten. Der „die Lehre bewahrende Bruder“ rutscht schnell in eine passive Verteidigungshaltung, der „die Einheit betonende offene Bruder“ befindet sich meist in einer aktiven Angriffshaltung.

Wenn wir gemeinsam Zukunft haben wollen, müssen wir wahrhaftig und offen miteinander umgehen. Offener Umgang miteinander gehört zu einem gesunden Klima in den Gemeinden

mit dem Ziel, gemeinsam das Ziel Gottes zu erreichen. Pragmatiker und ihre manchmal politischen Entscheidungen hindern diesen offenen Umgang miteinander.

Wie sagt Lloyd-Jones: „Der Apostel will uns nicht ermuntern, liebenswürdig, umgänglich und freundlich zu sein und die Wahrheit dem Interesse der Gemeinschaft und den Umständen anzupassen oder gar zu verschweigen.“

3.3 WER EINEN ANDEREN BEURTEILT, MUSS ES IM GEIST DER DEMUT UND BARMHERZIGKEIT TUN

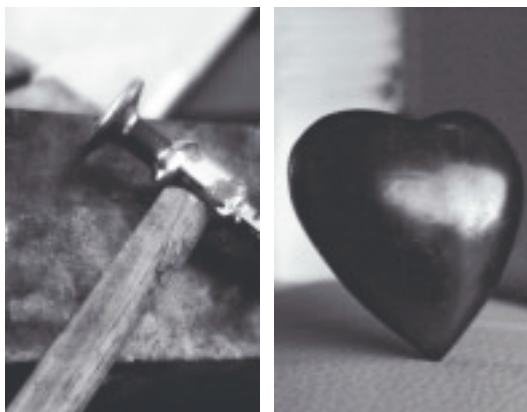
Phil 2,2-7: „So erfüllt meine Freude, dass ihr dieselbe Gesinnung und dieselbe Liebe habt, einmütig, eines Sinnes seid, nichts aus Eigennutz oder eitler Ruhmsucht tut, sondern dass **in der Demut** einer den anderen höher achtet als sich selbst; ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern ein jeder auch auf das der anderen! Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war, der in Gestalt Gottes war und es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein. Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden.“

Beurteilung muss in der Gesinnung Jesu geschehen. Wer den Mut hat, dem anderen zu dienen, wird persönliche Interessen hinten anstellen. Zu diesem Geist der Demut gehört auch eine klare Absage der um sich greifenden Intoleranz Andersgläubiger gegenüber. Es gibt mehr als unsere Versammlungen.

Ich bin viel unterwegs – auch in anderen Kreisen. Manchmal muss ich an Johannes in Mk 9,38 denken: „Johannes sagte zu ihm: Lehrer, wir sahen jemand Dämonen

austreiben in deinem Namen; und wir wehrten ihm, weil er uns nicht nachfolgt.“ Es kann nicht darum gehen, dass man uns nachfolgt, sondern dem Herrn und seinem Wort. Wir leben in der Weite der Kinder Gottes – ohne unsere eigene Identität mit Christus und seiner Versammlung aufzugeben. Wir sehen den ganzen Leib des Christus. Wir bewahren uns ein weites Herz auf schmale Weg – die Breite des Weges kommt allein aus Gottes Wort und nicht aus gemeindlicher Tradi-

»Viele unserer Geschwister kennen nicht mehr die Bibel, sondern nur noch Meinungen von anderen Geschwistern zu bestimmten biblischen Themen.«



tion. So schützen wir uns vor der Verurteilung Andersgläubiger ohne alles gut zu heißen.

Paulus schreibt in Gal 6,1: „Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt wird, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht. Und dabei gib auf dich selbst Acht, dass nicht auch du versucht wirst!“

Wir beurteilen im Geist der Barmherzigkeit, weil wir uns selbst kennen. Wir beugen uns mit unter Fehlverhalten, weil niemand von uns perfekt ist. In dieser Gesinnung erreichen wir Herzen.

3.4 WER EINEN ANDEREN BEURTEILT MUSS GRENZEN RESPEKTIEREN

1. Wir dürfen die Motivation des anderen nicht beurteilen, denn nur Gott kennt sie, aber wir müssen über gute und schlechte Motive reden können.

2. Wir dürfen nicht in erster Linie nach dem äußeren Erscheinungsbild urteilen (Joh 7,24; Jak 2,14), aber wir müssen auf Gottes Maßstäbe bzgl. der Kleidung hinweisen, denn sittsam soll sie sein (1 Tim 2,9). Leider stellen wir fest: Medien und Mode prägen auch teilweise unser Verständnis von Sitte

und Anstand. Ein äußeres Erscheinungsbild, das die Reize betont, die Fantasien weckt, die Aufmerksamkeit erregt, widerspricht der Aussage des Wortes Gottes. Hier muss Beurteilung möglich sein, ohne den anderen

aufgrund seines Erscheinungsbildes zu verurteilen.

3. Wir dürfen Gewissensentscheidungen nicht zum allgemeingültigen Maßstab machen, aber wir sollen uns gegenseitig helfen, dass unser Gewissen wieder geschärft wird. Gott hat uns dazu

sein Wort und seinen Geist gegeben. Wir dürfen Relatives nicht absolut setzen und absolute Aussagen der Schrift nicht relativieren.

Beispiele: Der Nachweis für wahre Frömmigkeit kann nicht darin bestehen, dass wir den Reim beachten: „Tu nicht trinken, tanzen, Kaugummi kauen, oder mit Mädchen ausgehen, die darauf bauen.“

Andererseits erliegen heute vieler Versuchung, Sünde zu relativieren. Leben ohne Tauschein sei ja vertretbar, weil sich die kulturellen Normen und Einstellungen verändert haben.

4. Wir sollten die nicht richten, die sich aus Dingen ein Gewissen machen, die an sich weder gut noch böse sind (Röm 14,15), und wir sollten uns auch davor hüten, gesetzliche Enge als besondere geistliche Reife zu sehen.

5. Wir dürfen nicht schlecht über unsere Geschwister reden (Jak 4,11.12).

„Redet nicht schlecht übereinander, Brüder! Wer über einen Bruder schlecht redet oder seinen Bruder richtet, redet schlecht über das Gesetz und richtet das Gesetz. Wenn du aber das Gesetz richtest, so bist du nicht ein Täter des Gesetzes, sondern ein Richter.“

Das königliche Gesetz der Liebe sagt uns, dass wir unseren Nächsten wie uns selbst lieben sollen. „Übles“ gegen einen Bruder zu reden oder über seine Motive zu urteilen, bedeutet deshalb, gegen dieses Gesetz zu sprechen und es als wertlos zu verurteilen. Wenn wir das Gesetz absichtlich übertreten, so behandeln wir es respektlos und verächtlich. Wenn die gegenseitige Beurteilung positive Wirkung haben soll, dann müssen wir diese Grenzen beachten. Wo diese Grenzen überschritten werden, wird Vertrauen zerstört.

3.5 GEGENSEITIGES VERTRAUEN IST FÜR DIE BEURTEILUNG ENORM HILFREICH

Gegenseitige Beurteilung setzt gegenseitiges Vertrauen voraus. Gegenseitiges Vertrauen ist zwar die beste Basis, aber sie ist ja längst nicht immer gegeben und dennoch sind Beurteilungen geboten. Vertrauen führt zu geistlichen Erfolgen. Wo gegenseitiges Vertrauen ist, kann man offen miteinander reden. Misstrauen lässt offene Worte zu tödlichen Messerstichen werden.

Mehr miteinander beten – eins werden vor dem Herrn. Gemeinsames Gebet verbindet – beten schafft Vertrauen. Wenn diese Grundlagen

geschaffen sind, dürfen – ja sollen – wir einander in Liebe die Wahrheit sagen. Je größer das gegenseitige Vertrauen ist, desto direkter und erfolgreicher wird die Korrektur sein. Wir müssen am Klima des Vertrauens arbeiten. Vertrauen ist wechselseitig. Es gibt auf Dauer kein einseitiges Vertrauen. Ich habe festgestellt, dass manche Brüder schnell einsam werden. Das sind oft solche, die nie „erste Schritte“ auf Brüder zu tun, wenn es darum geht, etwas in Ordnung zu bringen. Wir müssen miteinander reden, miteinander beten und einfach Gemeinschaft pflegen. Alleine gehen wir ein. Gemeinsam können wir uns helfen.

SCHLUSSWORT

Wir sind nicht nur für uns selbst verantwortlich, sondern auch für andere. Wir brauchen in Zukunft Brüder und Schwestern, die auf Grundlage der ganzen Bibel Standpunkte leben und lehren und damit die Herausforderung aufnehmen, alle abweichenden Lehren und Lebensweisen zu beurteilen, um uns gegenseitig zu helfen, in der Erkenntnis von Gottes Willen zu wachsen.

Dieses Ziel bildet die Rahmenbitte des Kolosserbriefes:

„Deshalb hören auch wir nicht auf, von dem Tag an, da wir es gehört haben, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr mit der Erkenntnis seines Willens erfüllt werdet in aller Weisheit und geistlichem Verständnis, um des Herrn würdig zu wandeln zu allem Wohlgefallen, fruchtbringend in jedem guten Werk und wachsend durch die Erkenntnis Gottes, gekräftigt mit aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit, zu allem Ausharren und aller Langmut, mit Freuden...“ (Kol 1,9-11).

„Es grüßt euch Epaphras, der von euch ist, ein Knecht Christi Jesu, der allezeit für euch ringt in den Gebeten, dass ihr vollkommen und völlig überzeugt in allem Willen Gottes dasteht.“ (Kol 4,12).

In diesem Sinne wollen wir uns gegenseitig helfen. ☛

Literaturhinweise

- „Einig in der Wahrheit – Der wahre Weg zur Einheit“ (D. Martyn Lloyd-Jones, 3L-Verlag, Friedberg 2003)
- „Mann mit Profil – Das biblische Bild des Mannes“ (R. Kent, CV, Dillenburg 2001)
- „Wer bist du, dass du andere richtest?“ (Erwin Lutzer, CV, Dillenburg 2003)

»Misstrauen lässt offene Worte zu tödlichen Messerstichen werden.«